

Jetzt ist auch Klimaneutralität gefragt

■ Agroa-Erzeugergemeinschaft

Was tun mit Getreide aus der Ernte 2023 und was bringt der Getreidemarkt 2024? Das waren zwei Fragen aus der Generalversammlung der Agroa Raiffeisen Erzeugergemeinschaft, die vergangene Woche online stattfand. Die Antworten waren nicht unbedingt zufriedenstellend.

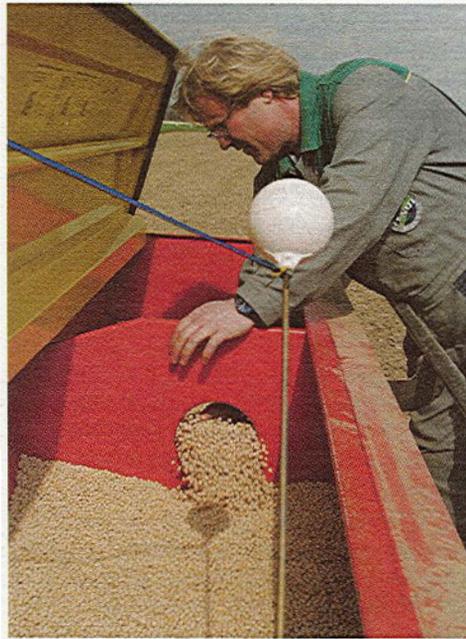
Praktisch keine Veranstaltung im Agrarbereich kommt in diesen Wochen ohne eine Erwähnung der bäuerlichen Protestaktionen aus. Da machte die virtuelle Generalversammlung der Agroa Raiffeisen Erzeugergemeinschaft e. V. (EZG) am Abend des 7. Februar keine Ausnahme. In diesem Sinne dankte Markus Rupp seinen Berufskollegen für die Teilnahme an Demonstrationen, Sternfahrten und Mahnfeuern. Erfreut zeigte sich der Vorsitzende des Eppinger Vereins über die Folgen des enormen Engagements: „Man spricht mit uns, nicht nur über uns.“ Erstaunt zeigte sich Rupp über den Erfolg bei den Mitbürgern: „Der Rückhalt in der Bevölkerung überrascht, das habe ich nicht gedacht“, sagte er vor 178 Zuhörern.

Mitglieder gewinnen

Nach einer Satzungsänderung tagte die Erzeugergemeinschaft erstmals unter neuem Namen. Insgesamt besteht die EZG im 29. Geschäftsjahr; vergangenes Jahr wuchs die Mitgliederzahl rechnerisch um 20 auf 440 Personen, wie Schriftführer Dieter Schleihauf in seinem Tätigkeitsbericht darlegte. Während die Muttergenossenschaft per Fusion um 300 Mitglieder wuchs, lässt der Mitgliederzuwachs in der EZG noch Luft nach oben. Dieter Schleihauf und seine Kollegen wollen deshalb weitere EZG-Mitglieder gewinnen. Der Jahresbeitrag von drei Euro dürfte keine Hürde sein. Als Service bietet die Agroa-Homepage registrierten Nutzern exklusiv täglich aktuelle Erzeugerpreise und einen Marktbericht für Marktfrüchte.

Klimaneutralität kommt

Die Erzeugergemeinschaft verfügt über ein Einzugsgebiet, das vom Odenwald über das Bauland, die Kocher-Jagst-Ebene und das Neckarbecken bis zum Kraichgau reicht. Die vielfältige Landschaft biete eine facettenreiche Landwirtschaft im konventionellen wie im ökologischen Landbau, erklärte Dieter Schleihauf. Beispielhaft erwähnte er die Sojabohne, die allerdings im landwirtschaftlichen Anbau derzeit zurückgeht. Im Gegensatz dazu wollten Verarbeiter zunehmend regional und



Deutsche, nachhaltig erzeugte Sojabohnen sind bei Verarbeitern gefragt, aber mangels attraktiver Preise wächst der Anbau nicht überall. |

Foto: agrar-press

nachhaltig erzeugte Sojabohnen. Eine ebenfalls zunehmend gefragte Eigenschaft sei die Klimaneutralität, berichtete der Prokurist.

Weizen ist zu billig

Der geschäftsführende Agroa-Vorstand Florian Gänsbauer gab einen Überblick über den aktuellen Getreidemarkt. „Weizen ist derzeit zu billig“, stellte er nüchtern fest. Selbst die fundamentalen Daten bringen keine Erleichterung: Weder sinkende Weltendbestände noch eine unzureichende Erzeugung könnten gegenwärtig die Preise stützen. Nachdem sich von Herbst 2020 bis Herbst 2023 die Preise von Rohöl und Weizen an den Terminmärkten parallel entwickelten, hätten sich beide Märkte Ende vergangenen Jahres entkoppelt. Der Preisdruck beim Weizen ließe sich nach seinen Worten über die Herstellung von Biodiesel senken, doch in Deutschland sei die Verwendung von E5 oder E10 in stärkerem Umfang nicht gewollt. Und in Europa stünden die Weizenpreise durch die ukrainischen Einfuhren unter Druck.

Welche Folgen der nasse Herbst und Winter auf die Preise hat, lasse sich laut Gänsbauer noch nicht sagen. Fest stehe, dass in Frankreich 5 % der Weizenanbaufläche fehlten, in Deutschland 8,6 Prozent und in Baden-Württemberg 7 %. Wie die Kulturen aus dem Winter kämen, sei aber unklar. Getreidefachmann Gänsbauer rechnet mit einer Zunahme der Sommerkulturen. Bei der Wintergerste sei im Land mit einem Flächenplus von 10 % zu rechnen. Ob davon die

■ ZUM THEMA

Gegenpol

Der ehemalige Pflanzenschutzmanager Dr. Manfred Kern widmete sich in einem fulminanten Gastvortrag den weltweiten Problemlagen der Landwirtschaft. Der 71-jährige Diplombiologe arbeitet heute als Zukunftsforscher. In dieser Eigenschaft gab er den Zuhörern einige Ratschläge: Er empfiehlt eine Landwirtschaft, die sich von fossilen Treibstoffen lösen sollte. Das könne ein Hof nicht allein stemmen, meinte er, eine Genossenschaft schon eher. Wesentlich für den Einzelbetrieb hält er das Risikomanagement. Und er plädiert dafür, die Chancen der digitalen Landwirtschaft zu nutzen. Nicht nur fürs Agrarbüro, sondern auch in der politischen Willensbildung und in der täglichen Darstellung landwirtschaftlicher Produktionsweisen. Noch ein Tipp: Ein Gegenpol zu den negativen Mediendarstellungen ließe sich beispielsweise mit dem Einsatz professioneller Agro-Kommunikatoren setzen. Probleme nur auszusetzen oder einfach abzuwarten, das ist für den agilen Redner keine Lösung.

Winterbraugerste, die Futtergerste oder die Sommerbraugerste profitiere, sei offen.

Anhand aktueller Tagespreise machte Gänsbauer keine Hoffnung auf schnell steigende Preise. Danach lagen die Agroa-Erzeugertagespreise am 7. Februar zur Ernte 2024, frei Gosse, ex Ernte, netto, für Dinkel bei 240 Euro je Tonne (Euro/t), Sommerbraugerste 245 Euro/t, Winterbraugerste 210 Euro/t, Futtergerste 152 Euro/t, B-Weizen 176 Euro/t, A-Weizen 186 Euro/t, E-Weizen 201 Euro/t, Durum 300 Euro/t, Körnermais 188 Euro/t und Sojabohnen 415 Euro/t. Alle Preise waren unverändert zum Vortag. Lediglich der Raps mit 376 Euro/t hatte im Vergleich zum Vortag zugelegt.

Lagerware verkaufen

Wie sich der Markt für eingelagertes Getreide entwickeln könnte, wollte ein Praktiker wissen. In den vergangenen Jahren sei nach dem Jahreswechsel immer ein gewisser Preisanstieg möglich gewesen. Gänsbauer riet dem Zuhörer, das altertümliche Getreide bald zu verkaufen. Wie die Erfahrung zeige, neigten die Kontraktkurse zum Ende hin zur Schwäche. Der letztmögliche Kontrakt vor der Ernte sei der Maikontrakt, der nach seinen Worten „in der zweiten Aprilhälfte aus dem Markt“ gehe. Bis dahin sollte die Ware verkauft sein. Der Kaufmann erklärte, dass die Versorgung beim Weizen nicht schlecht sei. Das begrenze die Preisphantasie. Außerdem exportiere die Ukraine fortlaufend in die EU. Die direkten Nachbarn der Osteuropäer seien voll, sie ließen die Ware weiter in die EU passieren. | ds ■